



Abend-

Zeitung.

251.

Freitag, am 19. October 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Die Wolken.

1.

Goldbekränzte Schäflein weiden
Droben auf der Himmelshöh',
Sehen in das Thal herunter,
Blicken in den stillen See.

Und der klare Wasserspiegel
Nimmt die Bilder freundlich auf,
Und der Erde Blumen senden
Ihren Balsamdurst hinauf.

Und dem Menschen wird die Ahnung,
Die ihn liebend aufwärts hebt:
So vereint der Himmel gerne
Was im Erdenthale lebt.

2.

Trübe Nebel heben
Sich empor und schweben
Von der Blüthenwelt.
Müssen Wolken werden,
Ziehen von der Erden
Auf zum Himmelszelt.

An des Himmels Schwelle
Wird die Wolke helle;
Was hier Wolke war,
Wird dort oben klar.

Wilhelm Kutzer.

Dramatische Anregungen.

2.

Das Parterre.

Wenn vom Beifall des Parterres und der Art,
wie er ertbeilt wird, die Rede ist, so wird niemand

dabei an das eigentlich so genannte Lokal allein denken wollen. Es ist das ganze stimmführende Publikum dadurch gemeint, und wer in den Logen Gefühl hat und äußert, gehört zu diesen Vor- und Einrednern. Ueberall geht aber der erste Impuls von den Sitzreihen in der Mitte aus, weil da gewöhnlich die Erregbarsten und Freisinnigsten beisammen sitzen. Wir haben in Dresden ein sehr kunstliebendes und feinsinniges Offizier-Corps. Von ihm könnte also die erste Stimme ausgehen. Dabei ist keine Anmaßung. Sie gebührt ihnen. Und in unserer Erinnerung lebt die Zeit, wo es wirklich so war. Wir würden, wenn es frommte, Namen nennen.

Nehmen wir nun, bloß um des Beispiels nicht zu entbehren, die bei der Wiedereröffnung des königl. Theaters in der Stadt zuerst auf die Bühne gebrachten drei Stücke: Lessing's Nathan, Houwald's Bild und den Befehl des Herzogs von Löpfer, als Belege zu unsern Bemerkungen.

Man sei nicht farg und ungerecht gegen die untergeordneten und dienenden Rollen. In einem guten Stücke ist keine Rolle klein und unbedeutend. Nur dadurch, daß auch sie vortrefflich, aber, bei allen Mufen, nicht vordringlich gespielt werden, entsteht das Vollendete. Die vorzüglichsten Schauspieler werden sich oft den kleinsten Rollen nicht entziehen, wo diese, verstanden, mit Mißklang einschreiten. So haben wir's dem Re-

gisseur unserer Bühne stets angerechnet, daß er in Hamlet zuletzt als Fortinbras eintritt. Wie kam es, daß im Nathan weder der wahrhaft in's Leben gerufene Klosterbruder, noch der Derwisch die Hände des Parterres anregte, da doch Beide, von wirklichen Künstlern gespielt, viel zum Gelingen des Ganzen beitrugen? Solches Stilleben fördert die Kunst, die vielgliederte und doch Eine, keinesweges.

Man zeige die Vielseitigkeit seines Geschmacks durch laute Anerkennung von undankbaren Schattenrollen, wo sie mit Meisterschaft durchgeführt werden. Der Marchese in Houwald's Bild ist unbestritten die schwierigste und (man kann dem stolzen Manne, der den besleckten und zu neuem Schimmer zu erhellenden Glanze seines Hauses alles opfert, unmöglich günstig seyn) die undankbarste Rolle. In der Art, wie sie vergriffen wird, fast allein liegt der bekannte Vorwurf, daß die Ermordung des Malers nicht nothwendig sey. Der Schauspieler, der sie bei uns spielt, giebt sie vornehm, aber eiskalt, wo man sein Herz bestürmt; in Gluth, wo seine Rache gereizt wird. Durch die Art, wie er die Worte donnert: „So fahre denn zur Hölle, feiger Sünder!“ weil Lenz sich nicht vertheidigt, wird uns vollkommen klar, daß der Marchese nicht mordet, sondern strafend rächt. Schlimm, wenn so viel Studium — wir wissen, daß der treffliche Künstler die anfangs zu weich gegriffene Rolle völlig umgestaltete — sich mit stillem Bewußtseyn gnügen lassen muß. Derselbe Fall, nur zugleich in untergeordneter Rolle, tritt beim Castellan ein. Der kochende Ingrim mit dem verbunden, was Schiller in Fiesko deutsche Stöße nennt, kann nicht kräftiger und wahrer, als es bei uns geschieht, gegeben werden. Das sollte nicht unbemerkt bleiben. Der wackere Gardist im Befehl des Herzogs, der mit den zwei emporgehaltenen Uhren so komisch-triumphirend davonschreitet, hätte wohl auch ein lautes Zeichen verdient. Denn er spielte in dieser Anekdotensammlung die feine sehr gut.

Man unterscheide Dichter und Schauspieler. Es war schon recht, daß auch unser Nathan nach der brav vorgetragenen Erzählung von den drei Ringen sein volles Geläute — man erlaube uns den peal of applause der brittischen Zuschauer so zu übersetzen — mit auf dem Weg erhielt. Aber hier theilte der Mime mit dem Dichter. Jener aber motivirte in dem gleich vorherge-

henden kleinen Monolog diese Erzählung meisterhaft. Man sah, wie sich's in seinem Innern gestaltete und wie's nun da vor ihm stand. Dieß hätte auch laute Anerkennung verdient, und dieß galt dann ganz allein dem Schauspieler. Dagegen mag bei einem ganz mündigen Publikum oft auch dem Dichter laute Huldigung zu Theil werden. Das verstehen die Franzosen, oft auch unsere Landsleute in Berlin und Wien, sehr gut. Die begeisternde Schilderung des Sonnenaufgangs über die Gletscher, die gleich zu Anfang Leonhard im Bilde spricht, ist in Wien, seit dieß Stück auch dort gespielt wird, dem Dichter zum Kranz geworden. Wir hörten wohl hier und da, da es auch bei uns mit Wärme gesprochen wurde, ein leises: „schön!“ Aber wenn jeder Dichter auch bei einer gelungenen Vorstellung hinten, wo die Coulissen eingeschoben werden, noch immer am Kreuze hängt, so muß dieß „schön!“ lauter werden, damit es für ihn ein schmerzlindernder Balsam sey.

Man verstehe und übe die Kunst sinnverwandter Aneignung. Je schneller und sinniger ein Parterre in dem Worte des Dichters, in der Maske des Schauspielers Beziehungen ergreift und diese Anwendung augenblicklich verlautbart, desto geistreicher wird es genannt werden können. Mißbrauch in politischen Anspielungen, wie an der Donau und Spree zuweilen der Fall gewesen seyn soll, ist bei der bescheidenen Mäßigung und Sitte unsers wahrhaft gebildeten Publikums nie zu besorgen. Es giebt stets geltende, gleichsam stereotypirte Beziehungen. Die soll jeder ergreifen, der sich als Deutscher fühlt. So wurden in Leipzig, wo der Jüngling noch frisch und laut fühlt, die Worte des Malers im Bilde von unserer Kernsprache —

Die deutsche Sprach' ist

So weich und kräftig, wie das deutsche Herz!

mit lautem Beifall bezeichnet. Es giebt andere Stellen, die durch das, was eben Taggespräch ist, mehr als sonst aufregen, heim gehen. So hätte der Schreiber dieses Aufsatzes wohl Lust gehabt, der jüngst gesprochenen herrlichen Stelle in Lessing's Nathan gegen die Wundersucht:

— der Wunder höchstes ist,

Daß uns die wahren, ächten Wunder so Alltäglich werden können, werden sollen,

lauten Beifall zu bezeigen, weil sie so ganz das Motto zu einer Rede gegen den kindischen Wunder-

glauben, an heiliger Stätte gesprochen *), waren und weil die Schaubühne, zu keiner Trivoltät entwürdigt, eine sehr ernste, moralische Seite haben kann, haben soll. Und in diesem Gefühl kann noch heute ein gebildetes Publikum Anwendung auf moralische Vortrefflichkeit und Verworfenheit in seiner Nähe machen, wie es, nach mehreren Stellen der Alten, schon in Rom zu Cicero's und Horaz Zeiten Sitte war **). Aber auch eine Porträt-Maske wacker ausgeführt, ist ein kleines Kunstwerk, und verdient, als solches, laute Anerkennung. Löpfer selbst kann schwerlich im Befehl des Herzogs den großen König, der seinem Jahrhunderte den Namen gab, im Außern trefflicher copiren, als es bei uns dem Schauspieler gelang, der in dieser Rolle eine wahre Wiedererweckung feiert. Wäre hier nicht das Hervorrufen nach dem Stücke an seiner Stelle gewesen? Denn während der Repräsentation selbst dieß anzuerkennen, wäre keine Huldigung gewesen. Es sei übrigens fern von uns, eine solche dramatische Porträtmalerei den idealen Schöpfungen gleich stellen zu wollen, die derselbe Künstler in seinen Shylock im Juden von Venedig, oder ein zweiter in seinem Nathan, oder ein dritter als Tempelherr im Nathan oder Graf Nord im Bilde mit einer Wahrheit aufstellt, die beweist, daß solche Meisterschaft auch den Schauspieler zum zweiten Dichter, der dem Worte das ächte Phantasiegebilde unterzulegen versteht, erheben kann. Denn, um dieß nur im Vorbeigehn anzuführen, wir lassen uns dem Tempelherrn, so wie er jetzt auf unserer Bühne erscheint, selbst die getadelte Heftigkeit und Handbewegung, weil sie wahr ist, nicht sogleich abdingen. — Aber nach dem Idealisiren hat doch auch treues Copiren sein untergeordnetes Verdienst. Man denke an den uns unvergeßlichen Bonaventuri, an die Veteranen Thering und Bösenberg. Auch leistete der uns allen zu früh entrisfene, zwiefacher Malerkunst kundige Gevehr wahrhaft Ergößliches darin.

(Der Beschluß folgt.)

*) S. Die neue Wundersucht evangelisch in zwei Predigten beleuchtet vom Oberhofprediger D. Ammon (Dresden, Arnold, 42 Seiten), besonders S. 19 ff. Ein herrliches Wort zu seiner Zeit. Und die unvergleichliche Vorerinnerung!

**) Mehr darüber in meinem Aufsatz: Ueber das heutige Weisheitstaschen im Theater in Aug. Klingemann's allgemeinen deutschen Theater-Almanach für 1822. S. 184 ff.

Künstler: Verirrung.

Welche sonderbare Grille mag in dem ersten Hefte der trefflichen

Sammlung Alt-, Nieder- und Ober-Deutscher Gemälde der Gebrüdere Boiserée und Bertram, lithographirt von J. N. Strixner,

diesen Künstler vermocht haben, in das Gebetbuch, welches die Jungfrau Maria, auf der Platte welche das köstliche Gemälde der Verkündigung giebt, in der Hand hält, statt eines frommen Spruchs, wörtlich folgende Anrede einzuschreiben?

„Dieses Bild ist lithographirt wie alle andern, aber nur ganz anders. Merkt's ihr Herren mit langen Ohren u. s. w. Am St. Victorin-Tage, den 25. Februar 1821. J. N. Strixner del. u. s. w.“

H.

Anekdote.

Ein kleiner Krämer, der durch eine unerwartete Erbschaft zu einem großen Vermögen gekommen war, ließ sich von einem berühmten Maler und zwar in einem, seinem Stande sehr wenig angemessenen, prächtigen Costume malen.

Das Gemälde wurde in einer Gemäldeausstellung mit öffentlich zur Schau gestellt.

Jemand, der das Urbild kannte, machte bei dessen Besichtigung die Bemerkung: es ist zwar mit sichtbarem Fleiß und sehr schön gemalt, aber es fehlt die Ähnlichkeit.

„Gerade dadurch hat der Künstler seinen Scharfsinn bekundet“, entgegnete ein Anderer.

K. M-r.

Türkische Ansicht.

Ein Muselman — was selten ist — von Geist, Der, hellen Blicks, Europa jüngst durchreist, Dem Iman ward befragt: „Sag' mir auf's Haar, Wie stellten Dir der Christen Eh'n sich dar?“ —

„Als Lotterie'n — die Antwort war — Auf wenig Treffer Legionen Mieten — Der Sultanninnen viel — doch wenig — Favoriten.“

Richard Ross.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Frankfurt a. M.

(Beschluß.)

Die Aufmerksamkeit der Naturforscher und Gebildeten wendete sich in einem hohen Grade zu den Seltenheiten, welche von der Erzherzogin Leopoldine, Kronprinzessin von Portugal, aus Brasilien in die deutsche Heimath gesandt, auf einem Rainfahrzeuge an hiesiger Stadt vorüberfahren. Besonders merkwürdig waren zwei Bontofuden, ein junger, kräftig gebauter Mann von 20 Jahren und eine Frau, welche vor Kurzem, bereits nach der Ankunft in Europa, ein wohlgestaltetes Mädchen geboren. Die Gesichtszüge des Mannes hatten etwas Gemeines; er nahm gern Geldgeschenke an, kleinere Münze aber warf er mit verächtlicher Miene in den Fluß. Wie schnell wird doch unsere europäische Cultur gewonnen! Die Frau schien schwermüthig. Beide unterschieden sich in der Gesichtsfarbe wenig von unsern Zigeunern und waren mit einem Holzpflocke in der Unterlippe geziert. Unter andern Seltenheiten, welche das Schiff enthielt, bemerken wir noch einen lebendigen Alligator von 5 Schuhen, viele Affen- und Vogelgattungen, so wie eine bedeutende Sammlung mineralogischer und botanischer Gegenstände. Alles dieses stand unter der Aufsicht des Dr. Wohl und des kais. Hofgärtners J. Schucht, welche Beide die Fürstin vor 5 Jahren nach Brasilien begleiteten.

R.

Karlsbad, den 20. Sept. 1821.

Ueberschwemmung von Karlsbad *).

In der Nacht vom 9ten zum 10ten Sept. ist unsere Stadt von einem großen Unglück heimgesucht worden, was leicht noch größer werden und den Ruin der ganzen Stadt hätte bewirken können.

Am Sonntage, den 9. Sept., standen schwere Gewitter über Karlsbad und der Gegend, besonders nach Morgen und Mitternacht zu, über Petřchau, Klosterscepl, Leising, Ludig, Chiesch und Buchau.

Nachmittags um 4 Uhr regnete und hagelte es stark in Karlsbad und die Tepel schwoll etwas an; als es aber um 5 Uhr wieder heiter wurde, lockte der so seltene Sonnenschein die Kurgäste zu einem kleinen Spaziergang in's Freie bis um 7 Uhr, wo ein jeder unbesorgt sein Speisehaus oder seine Freunde aufsuchte und nicht die mindeste Ahnung von einem größern Unglück hatte.

Um 8 Uhr regnete und donnerte es aber wieder sehr stark. Ein Wolkenbruch, bei Chiesch und Buchau, gefallen, ergoß sich durch den Bontiger Bach in die Tepel und der Fluß trat auf beide Biesen schon so hoch aus, daß die Brücken und Stege nicht zu passieren und alle Communication mit dem jenseitigen Ufer gehindert war. Da nun die Rückkehr in ihre Wohnung nur mit Gefahr und Schwierigkeit unternommen werden konnte, so wollten daher schon viele Kurgäste in Speisehäusern

*) Wir haben zwar schon Einiges über dieses merkwürdige Ereigniß in No. 255 dieser Blätter mitgetheilt, glauben aber auch durch diese nähern Details unsere Leser nicht zu ermüden.

Die Redaction.

oder bei Freunden übernachten. Nach einer halben Stunde trat das Wasser aber wieder in seine Ufer zurück; jeder Kurgast ging zu Hause, überließ sich der Ruhe und kein Mensch dachte an eine größere Ueberschwemmung.

Diese erfolgte jedoch nach 10 Uhr, von einer Größe, Höhe und Ausdehnung, wie man sie hier noch nicht erlebt hat.

Um diese Zeit kamen erst die Fluthen eines andern Wolkenbruchs, der in der Gegend von Klosterscepl und Petřchau gefallen, den Durchbruch zweier großen Teiche verursacht hatte, und erfüllten das ganze Karlsbader Thal mit ihrem Wasser. Der reisende, gewaltige Strom brachte Häuser, Mühlen, Dächer, große Waldstämme und Hausgeräte aller Art mit, riß alle Stege und Brücken in Karlsbad, fast alle Boutiken auf der Biese, das Gebäude des alten Bürgerhospitals in der Mühlbadgasse am Fleischerstege, so wie das Haus zu drei goldenen Kronen in der Sprudelgasse hinweg, legte das Holz vor die Bogenöffnungen der soliden, von Quaderssteinen aufgeführten Brücke am Eingange von Karlsbad und verstopfte sie so, daß sich das Wasser über die hohe Brustmauer derselben ergießen mußte.

Nun war Karlsbad in seiner langen Ausdehnung ein großer See. Durch die gewaltige Zuströmung der Wassermasse und die Verstopfung der Bogenöffnungen der steinernen Brücke, stieg die Fluth zu einer fürchterlichen Höhe; denn sie stand in der Purpischen Allee am böhmischen Saale 10 Fuß; auf der Biese bis an die Kronen der Kastanienbäume, etwa 9 Fuß; auf dem Markte bis an die Straßenlaternen, wenigstens 9 Fuß, und in der tiefer liegenden Kreuzgasse in den ersten Etagen der Häuser und noch höher. Etwas unter dem Sprudel in der engsten Passage des Thales von Karlsbad, hatte die Tepel eine Höhe von 15 Ellen über ihrem gewöhnlichen Wasserstande.

Der Markt, die Sprudel- und Kreuzgasse waren reisende Ströme geworden, in welchen die fürchterlich wilde Fluth das Steinpflaster aufwühlte und vernichtete; Löcher 4 bis 6 Fuß tief bohrte; die schweren Steinplatten (Trottoirs) wie Kartenblätter über einander schichtete; die Grundmauern der meisten Häuser unterwusch; das Räderwerk der Karlsbader Mühlen zerriß und die Einfassungsmauer der Tepel ruinirte und einstürzte.

In dem Hause: zur Stadt Hamburg in der Kreuzgasse an der Mühlenbrücke wurde die Materialhandlung, Waarenlager und Wohnstube des Kaufmanns Aloys Gottl gänzlich herausgerissen und weggeführt.

Der Tempel des Sprudels, das Dach der Siedererei des Karlsbader Salzes, sammt der Barriere und den Maschinenpfeilern, wurden weggerissen und an die Bogengänge der Hygieaquelle geworfen. Der Sprudel selbst, so wie der Mühl-, Neu- und Bernshardbrunnen waren von Waldstämmen, Holz, Stein- und Schlammmassen überschüttet und bedeckt.

Aus dem Brauhause führte die milde Fluth 3 Gebäude Bier, alles Malz und alle Gerätschaften davon. Das Wasser drang durch die geschlossenen Thüren und Fenster in die Erdgeschosse der Häuser, so wie in alle Gewölbe und Läden der Kaufleute, Biscuiterie, Bücher-, Stahlwaaren, Glas-, Uhren-, Schnittwaaren, Putzwaaren und Kunsthändler, und erhielt sich da in derselben Höhe, die der äußere Wasserpiegel hatte.

(Die Fortsetzung folgt.)